# Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

**Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.**
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

**Nr. 4.** **Kamen, Montag, den 9. Januar 1911.** **29. Jahrg.**


## Zum Fernsprechgebühren-Entwurf.

Der Entwurf der neuen Fernsprechgebührenordnung, wie er sich nach den Beschlüssen der Budgetkommission des Reichstages gestaltet hat, begegnet in der Presse mancherlei Anfechtungen, die nach Ansicht der „N. A. Z." geeignet sind, in den Kreisen der Teilnehmer unrichtige Auffassungen hervorzurufen. Mit Rücksicht hierauf veröffentlicht das offiziöse Blatt folgende Feststellungen: „Die Vorlage bringt durchweg eine Ermäßigung der Grundgebühr um 10 ℳ jährlich, und zwar für sämtliche Netze, die kleinsten wie die größten. Ferner wird die Gesprächgebühr überall von 5 Pf. auf 4 Pf. herabgesetzt. Im weiteren wird nicht mehr verlangt, daß jeder Grundgebührenteilnehmer jährlich mindestens 20 ℳ für 400 Ortsgespräche zahlen muß, ohne Rücksicht darauf, ob er im Ortsverkehr diese Zahl auch tatsächlich erreicht. Darüber hinaus hat die Butgetkommission, um die aus der fortlaufenden Zählung der Einzelgespräche vielfach befürchtete Belästigung der Teilnehmer zu vermeiden und eine abgekürzte Stichzählung zu ermöglichen, in den Gesetzentwurf eine gestaffelte Pauschgebühr eingeführt, die gleichzeitig einen mit der Zunahme der Gesprächzahl sich steigernden Rabatt gewährt. Dadurch tritt für sämtliche Staffeln bei voller Ausnutzung eine weitere Herabsetzung der Gesprächgebühren ein, die in der letzten Staffel bis auf 3 Pf. für das Gespräch heruntergeht. Das kommt insbesondere den Teilnehmern zu gut, die die Einrichtung im Ortsverkehr stark benutzen. Daß für diese trotzdem eine Erhöhung der jährlich zahlbaren Vergütung eintreten wird, soll dabei nicht verschwiegen werden. Eine solche stärkere Heranziehung wird aber in Anbetracht der großen Inanspruchnahme der Einrichtung als unbillig nicht bezeichnet werden können.

Von besonderer Bedeutung ist endlich, daß die Gebühr für Gespräche im Fernverkehr bei Entfernungen bis zu 20 Kilometer um 10 Pf. herabgesetzt werden soll: eine Maßnahme, die sehr den allgemeinen Interessen entsprechen wird, weil der Verkehr in dieser Nahzone besonders stark entwickelt ist, und weil an ihm alle Erwerbszweige, die großen wie die kleinen Betriebe, sowie Stadt und Land gleichmäßig beteiligt sind.

Wie man angesichts dieser Erleichterungen dem neuen Gesetzentwurfe Verkehrsfeindlichkeit vorwerfen kann, ist unverständlich. Ebenso uurichtig ist es, wenn behauptet wird, daß der Mittelstand durch die neue Gebührenregelung benachteiligt wird; gerade das Gegenteil ist der Fall. Die für den Mittelstand in der Presse angeführten Gesprächzahlen gehen weit über die im ganzen Reichspostgebiete für die Pauschgebührenteilnehmer ermittelten Durchschnittsgesprächzahlen hinaus. In Berlin wird der Teilnehmer, der künftig etwa sechs Gespräche am Tage führt — und nur die von der eigenen Sprechstelle ausgehenden, nicht auch die bei ihr ankommenden Gespräche werden gezählt —, eine Ermäßigung gegen die jetzige Pauschgebühr um 15 ℳ genießen.

Daß die Vorlage auf eine Bevorzugung des flachen Landes vor den Städten hinauslaufe, ist ganz unrichtig. Nach den amtlichen Erhebungen werden mindestens 66 Prozent aller Teilnehmer eine Gebührenermäßigung erfahren; davon kommen 80 Prozent auf Netze in mittleren und größeren Städten, und nur 20 Prozent entfallen auf kleinere Vermittlungsanstalten mit weniger als 100 Stellen.

Daß aber auch diese Auslassungen einen weiteren Kreis von Interessenten nicht befriedigen, beweisen folgende Randbemerkungen des „Tag" zu dem Vorsitzenden: „Die Ausführungen entkräften durchaus nicht alle gegen die Beschlüsse der Budgetkommission erhobenen Bedenken. Die Unzuverlässigkeit der „abgekürzten Stichproben" (an je einem Tage im Vierteljahr!) bleibt ebenso bestehen wie die vermehrte Belästigung des Publikums, das in hellen Haufen vom Pauschal- zum Gebührensystem übergehen würde, durch die Gesprächzählerei. Der schwächste Punkt aber bleibt nach wie vor die ganz unverhältnismäßige Mehrbelastung der mehr als sechsmal täglich sprechenden Teilnehmer. Mit einer stärkeren Heranziehung zu den Kosten des Telephonverkehrs hat man sich in diesen Kreisen ja schließlich abgefunden, aber die jetzt beschlossene Staffelung birgt, wie die von uns mitgeteilten Stimmen sachverständiger Beurteiler unwiderleglich beweisen, eine solche Fülle von Ungerechtigkeiten, daß damit die Erleichterungen für die weniger oft sprechenden Teilnehmer doch wohl zu teuer erkauft sein würden. Die Postverwaltung sollte sich einmal die Frage vorlegen, ob es richtig ist, die unleugbar vorhandene Unzufriedenheit namentlich in der großstädtischen Bevölkerung durch diese „Reform" noch weiter zu steigern. So dringlich ist sie gewiß nicht, daß sie gerade jetzt durchgesetzt werden müßte, wo die Nachwirkungen der Reichsfinanzreform noch durchaus nicht überwunden sind und die von ihr hervorgerufenen politischen Stimmungen noch weite Kreise des Bürgertums beherrschen."

Immerhin geht aus diesen Aufstellungen hervor, daß sie nur von einem ganz bestimmten, verhältnismäßig doch enger gezogenen Interessenkreis, nämlich denen, die durchschnittlich täglich mehr als sechsmal anrufen, ausgeht. Ob da die Drohung mit den „Nachwirkungen der Reichsfinanzreform" hinzugehört, erscheint uns zweifelhaft. Bei so großer Inanspruchnahme der Post muß doch auch ein entsprechendes Aequivalent geboten werden. Das ist sozial gedacht. Sonst kommt es wieder darauf hinaus, daß die zahlkräftigsten Stellen, die schon ohnedies einen „Rabatt" bekommen, am billigsten wegkommen und den einfachen Mittelstand, der schon ohnedies genug belastet ist, einen Teil der Zeche des großen Kapitals auch beim Telephonverkehr mitbezahlen soll!

—sch.

## Der „Reichsbote" im Kreuzfeuer.

*,* Der konservative „Reichsbote" hatte vor kurzem einen Aufsatz veröffentlicht, der sich mit besonderer Schärfe gegen das Zentrum wandte. Es heißt darin u. a., der Preis der römischen Knechtschaft sei zu hoch, wenn nur um ihn die Abwehr der Sozialdemokratie möglich wäre; es sei ein verhängnisvoller Trugschluß, wenn man zusehe, wie ein großer Teil des Volkes dem Vaterlande entfremdet werde, weil man das Zentrum im Kampfe gegen die Sozialdemokratie nicht entbehren zu können glaubt; die von der Sozialdemokratie drohenden Gefahren seien allerdinas schwer: wenn aber Rom die Völker erst in neue geistige Fesseln geschlagen habe, kranken sie jahrhundertelang.

Die agrarische „Deutsche Tages-Ztg." meinte dazu: „Wir wissen nicht, was den „Reichsboten" zu diesen Ausführungen unmittelbar veranlaßt hat. Die evangelische Kirche ist unseres Erachtens stark genug, um sich gegen die „römische Knechtschaft" zu wehren und um zu verhindern, daß das deutsche Volk in „neue geistige Fesseln" geschlagen werde. Ob solche Versuche gemacht oder geplant werden, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls würden sie die erforderliche Abwehr erfahren. Daß wir aber zur Bekämpfung der Sozialdemokratie der Mitarbeit der katholischen Kirche und des Zentrums bedürfen, das ist zweifellos und auch früher vom „Reichsboten" manchmal gelegentlich, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, anerkannt worden. Wenn der „Reichsbote" heute das „Berl. Tagebl." gelesen hat, wird er erkannt haben, wessen Geschäfte er mit solchen Darlegungen führt. Das „B. T." schreibt nämlich, der „Reichsbote" habe nicht erst auf die Neujahrspredigt in der Schloßkapelle, an die er angeknüpft hatte, zu warten brauchen, um zu dieser Einsicht zu kommen, das „B. T." predige dasselbe seit Jahr und Tag, nämlich daß nur mit Hilfe der Sozialdemokratie die Macht des Zentrums gebrochen werden könne, und daß die rote Gefahr gegenüber der schwarzen Internationale als das kleinere Uebel zu bewerten sei. Der „Reichsbote" wird sich gewiß gegen diese Ausnützung seiner Worte verwahren; aber so ganz unberechtigt und unbegründet ist sie nicht."

Das Kölner Zentrumsblatt aber, die „Köln. Volksztg." schreibt dem „Reichsb." u. a. folgendes ins Stammbuch: „Vermerkt zu werden verdient auch, daß das fanatische Hetzblatt bereits wieder so weit gekommen ist, die katholische Kirche und das Zentrum für staatsgefährlicher zu erklären als die Sozialdemokratie. Ein erfreulicher Jahresanfang! Wenn jetzt auch konservativ gerichtete Blätter in die Romhetze einstimmen wollen, dann kann es ja recht schön werden in dem neuen Jahre. Das fehlte gerade noch, daß die Reichstagswahlen ganz unter dem Zeichen der konfessionellen Hetze gekämpft werden sollen. Aber vielleicht muß es noch ein gut Teil schlimmer werden, ehe die bitterste Not die Hetzer zur Vernunft zurückbringt."

## Deutsches Reich.

**Graf Posadowsky Zählkandidat?** Der frühere Staatssekretär Graf Posadowsky hat nach Blättermeldungen an den Herausgeber der Zeitschrift: „Der Volkserzieher", Herrn Wilhelm Schwaner, auf dessen Aufforderung, eine Reichtagskandidatur anzunehmen, folgendes Schreiben gerichtet: „Naumburg (Saale), 13. Dezember 1910. Sehr verehrter Herr Schwaner! Daß dank des Parteiunwesens und allerlei örtlicher Brüderschaften in die höchste Vertretung des deutschen Volkes so viele homines obscurantissimi gewählt werden, ist eine ebenso offenkundige, wie politisch bedauerliche Tatsache. Meine eigenen Wünsche sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf kein Mandat gerichtet, und ich müßte jede Beteiligung an einem Wahlfeldzuge ablehnen. Wollen mich aber gewisse einflußreiche Gruppen als Zählkandidaten aufstellen, um der Uebereinstimmung ihrer eigenen Ueberzeugung mit meinen so oft erklärten politischen Ansichten Ausdruck zu geben, so habe ich dagegen keine Bedenken."

**Kommunale Zweckverbände in Preußen.** Das preußische Staatsministerium hat sich in einer mehrere Stunden währenden Sitzung mit einem Gesetzentwurf beschäftigt, der die Schaffung von Zweckverbänden für die Kommunen der preußischen Monarchie vorsieht. Wie der „B. L.-A." erfährt, hat der Gesetzentwurf im großen und ganzen die Zustimmung des Staatsministeriums, in der Form gefunden, wie er im Ministerium des Innern zur Ausarbeitung gelangt ist. Eine Zustimmung wurde auch demjenigen Teil des verabschiedeten Gesetzes gewährt, der sich mit dem Zweckverband Groß-Berlins beschäftigt. Nunmehr geht der Entwurf dem König mit dem Ersuchen zu, daß das Gesetz dem Landtag vorgelegt werden solle. Dies soll bald nach Zusammentritt des Abgeordnetenhauses geschehen.

**Zwei Dementis der „N. A. Z.".** Die „Neue Gesellsch. Korr." hatte dieser Tage behauptet, es stehe nunmehr fest, daß in der Ostmarkenpolitik das Enteignungsgesetz nicht zur Anwendung gelangen werde. Hierzu bemerkt die „N. A. Z.": Diese Nachricht ist selbstverständlich falsch. Die Staatsregierung trifft keine allgemeine Entscheidung, durch die ein von ihr selbst herbeigeführtes Gesetz annulliert würde. Beschlüsse über spezielle Fälle, in denen die Anwendung des Enteignungsrechts in Frage kommt, stehen noch aus." Dieselbe Korrespondenz hatte gemeldet, Nachfolger des Botschafters Frhr. Mumm von Schwarzenstein sei der Gesandte v. Treutler. Auch diese Meldung bezeichnet die „N. A. Z." als unzutreffend.

**Die Wahlen zum Präsidium des Hansabundes** haben folgendes einstimmige Ergebnis gehabt: Zu Präsidenten wurden gewählt Geh. Justizrat Prof. Dr. Riesser, Landrat a. D. Roetger, Ehrenobermeister Richt senior, zu Vizepräsidenten Kaufmann Rudolf Crasemann (Hamburg), Fabrikbesitzer Dr. Albert Stache (Leipzig), Ingenieur Hirth (Cannstatt). Zum Vorsitzenden des Präsidiums wurde Geheimrat Riesser, zu seinem Stellvertreter Landrat a. D. Roetger gewählt.

**Zu der de Wendel-Affäre** läßt sich Wolffs Bureau aus Straßburg telegraphieren: Von einer Ausweisung der Herren Humbert, François, Maurice de Wendel, wie in einem hiesigen Blatt mitgeteilt bzw. angedeutet wird, ist nicht die Rede. Die Herren de Wendel bedürfen nach den in Elsaß-Lothringen bestehenden Vorschriften als Emigranten zu vorübergehendem Aufenthalt einer Erlaubnis des Ministeriums, die ihnen bisher, soweit es für ihre Geschäfte erforderlich war, immer erteilt wurde. — Dann liegt der Fall also so, daß die Herren de Wendel diesmal die alle Jahr einzuholende Erlaubnis nicht eingeholt haben und ihnen damit die Grenze geschlossen bleibt.

**Der Deutsche Holzarbeiter-Verband** hat zahlreiche Tarifverträge gekündigt, um in eine allgemeine Lohnbewegung eintreten zu können. Die Arbeiter verlangen Lohnerhöhungen, eine Verkürzung der Arbeitszeit und den Abschluß von Tarifverträgen auf vier statt auf drei Jahre, ferner u. a. Lohnentschädigung beim Mangel an Material, von Maschinenarbeit, Werkzeug usw. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband hat ein Muster von Vertragsbestimmungen ausgearbeitet, das bei den neuen Verhandlungen als Unterlage dienen soll, das aber bei den Arbeitgebern auf Widerstand gestoßen ist. Die Arbeitgeber weisen eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit entschieden zurück. Sie sind bereit zu unterhandeln, lehnen aber die weitgehenden neuen Forderungen angesichts der ungünstigen Baukonjunktur, der hohen Löhne, Lasten usw. ab. Die Arbeitgeber sind unter diesen Umständen auf einen Kampf vorbereitet.

**Die Schlettstadter Majestätsbeleidigungsaffäre.** Aus Straßburg i. E. wird berichtet: Die Angelegenheit des Schlettstadter Gymnasiasten, der wegen einer von ihm begangenen Majestätsbeleidigung vom dortigen Gymnasium relegiert worden ist, hat jetzt dadurch ihren Abschluß gefunden, daß der von einem Offizier (dem Vater des Sekundaners) denunzierte Primaner, wie der „Elsässer" meldet, von einem anderen elsässischen Gymnasium aufgenommen worden ist.

## Ausland.

**Das neue Verfassungsgesetz für Monaco** ist erschienen und hat die Billigung des Fürsten gefunden. Es besagt: Das Fürstentum bildet einen unabhängigen Staat. Die Freiheit und die Souveränität des Fürsten bleiben, wie in den Verträgen mit Frankreich festgesetzt. Das Gesetz garantiert die persönliche Freiheit des Einzelnen, die Unverletzlichkeit des Eigentums, das Versammlungsrecht und die Freiheit der Kulte. Die Regierung wird unter der Hoheit des Fürsten ausgeübt durch einen Minister unter Mitwirkung eines Staatsrats. Die Legislatur wird ausgeübt durch den Fürsten und einen Nationalrat von 21 Mitgliedern, die nach dem allgemeinen Stimmrecht auf vier Jahre gewählt werden. Das Gebiet des Fürstentums wird in drei Gemeindebezirke eingeteilt, die von Gemeindekörperschaften verwaltet werden, an deren Wahl auch Frauen mitwirken.

## Kleine politische Nachrichten.

Die zweite Lesung des Wertzuwachssteuergesetzes im Reichstag wird am 16. Januar beginnen.

Das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin ist zum Besuch des Prinzregenten in München eingetroffen.

Der Generalgouverneur von Mozambique, de Andrade, ist in London eingetroffen, um ein Zusammenwirken der englischen und portugiesischen Regierung herbeizuführen zu gemeinsamer Bekämpfung der Schlafkrankheit im Sambesi-Gebiet.

Deschanel hat sich auf Wunsch einer großen Anzahl von Deputierten bereit erklärt, für die Präsidentschaft in der französischen Kammer zu kandidieren.

Der russische Minister des Aeußern Ssasonow erklärte einem Mitarbeiter der „Nowoje Wremja", daß Rußland und Deutschland gegenwärtig noch unterhandelten. Wenn die unterhandelnden Mächte ein Uebereinkommen erzielten, würde dies kein Geheimnis bleiben, sondern in seinem vollen Umfang veröffentlicht werden.

Die Unterhandlungen zum Abschluß eines alle Streitfragen umfassenden englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages im Sinne der jüngsten Friedensrede Tafts haben begonnen.

Der neue Emir von Buchara Alim Chaw hielt am 7. ds. seinen feierlichen Einzug in die Residenz Neubuchara, worauf im Palast die Krönung vollzogen wurde.

## Ein sächsischer Prinz als Vortragsredner.

Während die Differenz des Prinzen Max von Sachsen mit dem Vatikan in ganz Europa noch immer von sich reden macht, ist ein anderer Bruder des Königs von Sachsen, Prinz Johann Georg, in einem engeren Kreise an die Oeffentlichkeit getreten. Er hat im Königlich-sächsischen Altertumsverein in Dresden einen Vortrag über „die Schicksale seiner Familie" in den schweren Jahren vom August d. Js. 1813 bis Oktober 1815 gehalten, der besonders deshalb interessant ist, weil, wie der Prinz mitteilte, in der Hauptsache Aufzeichnungen aus den Tagebüchern des Prinzen Friedrich August, des späteren Königs und des Prinzen Clemens von ihm benutzt worden sind.

Tatsächlich ist über Einzelheiten jener Jahre, soweit sie die königliche Familie berühren, bis jetzt nur wenig bekannt geworden. Napoleon dirigierte seine Armee im August 1813 auf Dresden, um den Verbündeten dort die Spitze zu bieten. Der König war offiziell Verbündeter des Franzosenkaisers, aber, wie der vortragende Prinz berichtete, traf die königliche Familie sofort nach dem Einmarsch der Franzosen in Dresden Vorbereitungen zur Flucht, für die am 26. August alles bereit gewesen sei. Da erschien Kaiser Napoleon selbst in Dresden und wußte den König zum Bleiben zu bestimmen, da er befürchtete, daß dessen Abreise einen ungünstigen Eindruck auf seine Truppen, insbesondere auf die deutschen Kontingente machen würde. Die letzte Gelegenheit, sich von dem Kaiser zu trennen, war verpaßt, und es blieb der königlichen Familie, als Napoleon, durch die strategischen Manöver der Gegner gezwungen, auf Leipzig marschierte, nichts anderes übrig, als ihm dorthin zu folgen.

Nach der Völkerschlacht wurde der König, während die Königin und die Prinzen nach Dresden zurückkehrten, nach Berlin gebracht, wo er durchaus wie ein Staatsgefangener behandelt wurde. Das beweisen Nachrichten, die er von Berlin aus, an die königliche Familie gelangen ließ. Diese sah sich bald nach dem Einzug der Russen in Dresden veranlaßt, die Residenz zu verlassen und das Angebot des Kaisers von Oesterreich, der ihnen Wohnung im Hradschin in Prag zur Verfügung stellte, anzunehmen.

Aus der Darstellung des prinzlichen Redners ging hervor, daß die königliche Familie zwar keinen Anlaß hatte, sich für den König von Preußen und den Kaiser von Rußland zu erwärmen, aber daß andererseits doch die Nachrichten, die über Niederlagen Napoleons eintrafen, mit Freuden begrüßt wurden. Insbesondere geschah dies von seiten der jungen Prinzen, die schließlich nach Preßburg reisten, um in die österreichische Armee einzutreten und am Feldzuge gegen Napoleon teilzunehmen, wie das ja durch die sächsischen Truppen schon längst geschehen war.

Im Juni 1815 hat dann das Exil ein Ende genommen. Eine Deputation Dresdener Bürger ging nach Berlin, bat den König, nach Dresden zurückzukehren und am 7. Juni erfolgte nach 1¾jähriger Abwesenheit der feierliche Einzug in Dresden, der Hauptstadt eines sehr wesentlich verkleinerten Landes, da schon vorher 20 000 Quadratkilometer Sachsens mit 864 000 Einwohnern an Preußen abgetreten worden waren, so daß dem König nur 15 000 Quadratkilometer mit 1 183 000 Einwohnern verblieben.

S. H.

## Hof und Gesellschaft.

**Das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin in München.** Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind am Sonnabend zu offiziellem Besuche des Prinzregenten Luitpold in München eingetroffen.

## Aus der Reichshauptstadt.

**Ein Chauffeur als glücklicher Finder.** Vor einem Jahre fuhr der in Diensten einer Automobilgesellschaft stehende Chauffeur P. Kugelmann mit seiner Automobildroschke zwei Russen nach dem Bahnhof Charlottenburg. Dort entfernten sich die beiden schnell, ohne das Fahrgeld zu bezahlen. Kugelmann fand nun in der Droschke eine Tasche mit 40 000 Rubel Bargeld Inhalt und außerdem Juwelen und Schmuckstücke im Werte von etwa 50 000 Rubel. Diesen kostbaren Fund gab der Chauffeur vorschriftsmäßig ab. In der ganzen verflossenen Zeit hat sich nun niemand als Eigentümer dieser Schätze gemeldet, so daß dem Chauffeur jetzt die ganze Summe als Eigentum zufällt.

## Aus aller Welt.

**Neue Versuchsfahrten mit Zeppelin-Luftschiffen.** Die „Württ. Automobil- und Luftschiffahrtskorresp." erfährt, daß die Versuchsfahrten in Friedrichshafen voraussichtlich Ende dieses Monats wieder aufgenommen werden, und zwar mit einem Luftschiff, das als eigentliches Versuchsschiff in etwas geringerer Größe gebaut wird als die seitherigen Schiffe. Die geplanten Fahrten sollen hauptsächlich dem Zweck dienen, genaue Feststellungen über Reibung und Stirnwiderstand zu gewinnen, da die Modellversuche, die man in dieser Beziehung angestellt hat, keine direkten und zuverlässigen Schlüsse auf die Verhältnisse bei großen Flugkörpern zulassen. Auf diese Weise will man die erreichbare Höchstgeschwindigkeit feststellen.

**Zur Anarchistenschlacht in Houndsditch.** Bei der gesetzlichen Leichenschau in Sydney Street setzte der Vertreter der Krone auseinander, daß die von den Verbrechern gebrauchten Waffen eine Schußweite bis zu 1400 Meter besessen hätten, die Pistolen der Polizeibeamten aber eine viel kleinere. Aus diesem Grunde habe man Soldaten herangezogen. Der den Befehl führende Polizeioffizier erklärte, er habe die Mannschaften der Feuerwehr von einer Annäherung an das brennende Haus abgehalten, da er nicht gewünscht habe, sie dem mörderischen Feuer der Verbrecher auszusetzen, die um 7 Uhr früh, auf die Aufforderung, sich zu ergeben, das Feuer eröffnet hätten.

**Attentatsversuch auf den König von Spanien?** Nach einer amtlichen Meldung aus Malaga fiel, als der König von Spanien, der augenblicklich sich auf einer Reise nach Marokko befindet, das Palais des Gouverneurs betreten hatte, ein Revolver zur Erde, der einer Zivilperson gehörte, und entlud sich mit lautem Knall. Der Umstehenden bemächtigte sich eine leichte Panik. Zwei Personen wurden verletzt.

**Banditen im Straßenbahnwagen.** Zwei bewaffnete Banditen drangen in einen Straßenbahnwagen zu Duluth (Minnesota) ein und befahlen den Insassen, sich nicht vom Platze zu rühren. Als ein Polizeibeamter den Wagen bestieg, wurde er von den beiden Räubern meuchlings erschossen. Die Mörder sind geflüchtet. Die beiden Verbrecher stehen, wie weiter gemeldet wird, im Knabenalter und heißen Muzzary und Johnson. Sie betraten nachts ein Hotel, schossen den Portier nieder und raubten aus seiner Kasse fünfzig Dollar. Ein Polizist erwischte die Räuber und gedachte, sie in einem Straßenbahnwagen nach der Revierwache zu bringen. Aber auf dem Wege dahin zog einer der Knaben plötzlich einen Revolver aus der Tasche und erschoß den Polizisten. Ermutigt durch diesen „Erfolg", gebot der jugendliche Rinaldino dann den dreizehn Passagieren, dem Kondukteur und Wagenführer, die Hände hoch zu halten, während sein Kamerad den drei am wohlhabendsten erscheinenden Personen Uhren und Geldbörsen abnahm. Der Wagenführer wurde dann gezwungen, mit höchster Schnelligkeit bis zu einer Eisenbahnkreuzung zu fahren, wo die jugendlichen Räuber absprangen und entkamen.

**Zum Erdbeben in Turkestan.** Aus dem Erdbebengebiet wurde am Sonnabend weiter berichtet, daß die Erderschütterungen noch immer andauern. Große, einige Meter breite Erdspalten haben sich längs des Issykkul-Sees gebildet. Unter der Bevölkerung von Wjerny herrscht furchtbare Panik; die wohlhabenden Einwohner flüchten, das Elend der zurückbleibenden Aermeren ist unbeschreiblich. Dreihundert Personen liegen verwundet danieder, und die ärztliche Hilfe ist mangelhaft. Am meisten leidet die Bevölkerung in der Umgebung des Ortes, die in Lehmhäusern wohnte. Die Mehrzahl kampiert im Freien. Die meisten von ihnen haben Verwundungen an Kopf und Rücken, die sie bei Deckeneinstürzen erlitten. Auch viel Vieh ist umgekommen. Die Telegraphenverbindung mit Prschevals ist unterbrochen, das Schicksal der Stadt ist noch immer unbekannt. Die Fahrstraße von Nowodmitriwsk nach Prschewalsk ist völlig zerstört. — Aus Wladiwostok wird gemeldet, daß man in Japan verstärkte Tätigkeit der Vulkane beobachtet habe.

**Großfeuer im Neuyorker Chinesenviertel.** Das Hauptquartier der chinesischen Vierbrüder-Gesellschaft ist durch Feuer gänzlich vernichtet worden. Wahrscheinlich war der Brand von Rivalen angelegt. Die Aufregung war groß, als Hunderte von Chinesen aus den alten Baracken in die engen Straßen flüchteten. Die Notleitern waren von einem dichten Schwarm von Chinesen und ihren Frauen bedeckt. Vermutlich liegen noch mehrere Tote in den Ruinen.

## Kurze Inlands-Chronik.

**Einbruch in der Kirche von Mielitschin.** Einbrecher stahlen in der katholischen Pfarrkirche in Mielitschin goldene und silberne Geräte und richteten große Verwüstungen an.

**Ein Kornhaus niedergebrannt.** Ein Großfeuer hat in Fulda das Kornhaus eingeäschert. Alle Maschinen und Vorräte wurden vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend.

**Mordtat?** Bei Hilfarth (Rheinland) wurde die Leiche eines Herrn aus der Roer gezogen. Da die Geldbörse leer war und der Kopf schwere Verletzungen aufweist, handelt es sich vermutlich um einen Mord.

**Wieder ein Rodelunfall.** Im rheinischen Orte Radevormwald fuhren mehrere stark besetzte Rodelschlitten aufeinander. Sieben Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

**Gasvergiftung.** Im Waldhotel zu Aachen sind fünf Mitglieder der Pächtersfamilie Hirsch durch ausströmendes Gas betäubt aufgefunden worden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

## Kurze Auslands-Chronik.

**Zum belgischen Arbeiterausstand.** Der Ausstand der Bergarbeiter auf dem linken Maasufer ist jetzt fast allgemein, es befinden sich 16 000 Bergleute im Ausstand. Im Laufe des Freitags griff der Ausstand, wenn auch in geringem Maße, auf das rechte Maasufer über. Alles ist ruhig.

**Schwerer Bahnunfall in Belgien.** Bei der Einfahrt in den Bahnhof zu Mons ist ein von Manage kommender Personenzug entgleist, wobei eine Person getötet und acht verwundet wurden.

**Steuerbeamte und Schmuggler.** In Béziers hat zwischen Steuerbeamten und Schmugglern, die 500 Liter Alkohol einschmuggeln wollten, ein heftiges Handgemenge stattgefunden. Zwei Beamte wurden verwundet, und drei Schmuggler verhaftet.

**Zum Tode des Aviatikers Grace.** Ein Freund des Aviatikers Grace hat die Schutzbrille und den Helm, die bei Mariakerke gefunden wurden, als diejenigen wiedererkannt, die er mit Grace zusammen gekauft hatte. An dem Tod Graces ist also nicht mehr zu zweifeln.

**Ein fetter Konkurs.** Die Einwanderer-Bankfirma Rovaniek & Co. in Neuyork hat ihre Schalter geschlossen. Die Verbindlichkeiten betragen vier Millionen Mark. Die größte Bank Alaskas, die Washington-Alasca-Bank, geriet ebenfalls in Zahlungsstockungen.

## Vermischtes.

**Eine sehr beachtenswerte Landratsverordnung.** Der Landrat des Kreises Eiderstedt, Freiherr von Heintze in Tönning hat kürzlich folgende Verordnung erlassen: „Die Polizeiverwaltungen weise ich darauf hin, daß der Zweck einer jeden Polizeiverordnung nicht der ist, das Publikum zu schikanieren oder der Stadtkasse Geld zuzuführen, sondern die öffentliche Ordnung, bzw. Sicherheit zu gewährleisten. Ist demnach das, was durch die Vorschriften einer Polizeiverordnung erreicht werden soll, erreicht, gleichviel auf welche Weise, so wird es sich empfehlen, von einer nachträglichen Straffestsetzung abzusehen, es sei denn, daß Böswilligkeit oder ganz grobe Fahrlässigkeit vorliegt. Die Polizeiorgane sind erneut darauf hinzuweisen, daß sie ihre Ehre nicht darin zu suchen haben, möglichst viele Anzeigen zu erstatten, sondern durch gütliches Zureden und Belehren zu erreichen, daß das Publikum den im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erlassenen Vorschriften gern und freiwillig nachkommt. Im übrigen behalte ich mir vor, daß diejenigen Polizeiverordnungen, gegen die aus Unkenntnis am häufigsten verstoßen wird, mindestens zweimal im Jahre erneut zur allgemeinen Kenntnis durch Abdruck in öffentlichen Blättern gebracht werden." Diese Verordnung verdient, in sämtlichen Landratskreisen bekannt gemacht und von der Polizei befolgt zu werden.

## Landwirtschl. Kreisverein Hamm.

**Unna**, 6. Januar.

Die heute im Hotel Niemeyer abgehaltene, sehr gut besuchte ordentliche Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Hamm wurde von dem Vorsitzenden Herrn Landrat Schulze-Pelkum mit Begrüßungsworten eröffnet. Herr Kreissekretär Deimel-Hamm verlas den von Herrn Wilms gen. Schulze-Kump verfaßten, sehr umfangreichen Jahresbericht, aus welchem wir kurz nur folgendes berichten: Der Handel in allen Viehgattungen war gut, nur im Herbst bei Zuchtschweinen und Ferkeln infolge der billigen Preise schwach. — Bei Besprechung des Verkehrswesens wird eine Vermehrung der Eisenbahnwagen und eine Erniedrigung der Fracht und Umladegebühren sowie der Ausbau des noch fehlenden kurzen Verbindungsgliedes der Kreisstraße Kamen-Kump-Allen gewünscht und betont, daß der Ausbau des Kreiswegenetzes sehr eifrig gefördert wird. — Das Fehlen von Wohnungen für ländliche Arbeiter wird in dem Bericht bedauert und der Landwirtschaftskammer die Errichtung von Rentengütern für ländliche Arbeiter empfohlen. — Die Witterung war für die Landwirtschaft recht ungünstig, so daß die Unkosten der Ernte das Dreifache einer normalen betrugen. — Die Pferdezucht, besonders des kaltblütigen Schlages, hat sich sehr gehoben. — Für die Geflügelzucht zeigte sich im Vereinsgebiet großes Interesse, während die Bienenzucht sehr zurückging. — Versammlung genehmigte den Jahresbericht und anschließend auch die Jahresrechnung, welche mit 21 790,11 Mark Einnahme, 18 461,27 M Ausgabe und 3328,84 M Bestand abschließt. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wird dem Rendanten, Herrn Kreissekretär Deimel-Hamm, Entlastung erteilt. — Nach dem Vorschlage des Vorstandes wird der mit 6100 M in Einnahme und Ausgabe abschließende Haushaltsplan für 1911 genehmigt. Hierbei wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß die Angeldprämien nicht mehr an den Rennverein gezahlt werden sollen, vielmehr habe der Vorstand den Betrag von 1000 M zur Verfügung gestellt für Veranstaltung einer Kreis-Pferdeschau, welche am 17. Juni an einem noch zu bestimmenden Orte in der Mitte des Kreises abgehalten wird. Gelegentlich dieser Ausstellung wird die Verteilung der Angeldprämien erfolgen. — Auch in diesem Jahre war der Landwirtschaftliche Kreisverein wieder in der Lage, an eine Anzahl Dienstboten Belohnungen für langjährige treue Dienstleistung bei einer und derselben Herrschaft zu gewähren. Diese Belohnungen, aus Sparkassenbüchern über je 30 M bestehend, erhielten zuerkannt: Lina Jahrmärker (seit 20 Jahren bei Herrn Buchdruckereibesitzer Felting-Kamen), Baumeister Fr. Diening (31 Jahre bei Herrn Landwirt Stäps-Hilbeck), Ackerknecht Fr. Sudmeyer (25 Jahre bei Herrn Landwirt Osthoff-Vöckinghausen), Schäfer Hch. Lenninger (12 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Sümmermann-Korten) und Baumeister Fr. Prünte (12 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Sümmermann-Korten). — Bei den Vorstandswahlen wurden die ausscheidenden Herren Drücke-Königsborn, Barenbräucker-Kamen, Wilms gen. Schulze-Kump, Toetmann-Altenbögge, Schulze-Böing-Kamen und Lange-Fröndenberg durch Zuruf wiedergewählt. Hierzu teilte der Herr Vorsitzende mit, daß nach dem Beschluß der Vorstandssitzung die Aemter im Vorstande wie folgt verteilt wurden: Herr Landrat Schulze-Pelkum, Vorsitzender, Herr Rittergutsbesitzer Große-Leege-Haus-Brüggen, Stellvertreter und Herr Kreissekretär Deimel-Hamm Rechnungsführer. — Zustimmend nahm Versammlung Kenntnis von der Mitteilung, daß das Landwirtschaftliche Kreisfest nicht mehr im Herbst, sondern im Sommer, und zwar am 8. Juli, gefeiert werden soll; Festort ist in diesem Jahre Hamm. Hierauf hielt Herr Direktor Dr Müller-Dortmund einen Vortrag über „Ziele und Aufgaben von Milchkontrollvereinen." Zum Schluß der Versammlung gab Herr Rittergutsbesitzer Große-Leege unter allseitiger Zustimmung mit tiefempfundenen Worten der Anteilnahme der Versammlung an den in der Familie des Herrn Vorsitzenden vorgekommenen Trauerfällen Ausdruck; Versammlung erhob sich zum Zeichen der Teilnahme von ihren Sitzen.

## Lokales und Provinzielles.

* — Nach der Nachweisung über die vom 25. bis 31. Dez. amtlich gemeldeten **Krankheits- und Todesfälle** ereigneten sich 73 Diphtherie-Erkrankungen, ferner 118 Scharlach-Erkrankungen (17 in Dortmund-Land, 16 in Gelsenkirchen-Stadt, je 13 in Dortmund-Stadt und in Bochum-Stadt, 9 in Bochum-Land, 16 in Gelsenkirchen-Stadt, je 6 in Hagen-Land und im Kreise Siegen, je 5 in Gelsenkirchen-Land und in den Kreisen Hörde und Hattingen. An Lungenentzündung starben 97, an Magen- und Darmkatarrh 40, an Tuberkulose 81, aus anderer Ursache 458 Personen.

* — **Städtische Volksbibliothek.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, findet die Bücherausgabe in der städt. Volksbibliothek jetzt an 4 Wochentagen von 6—8 Uhr abends statt, ebenso noch Sonntags von 11½—12½ Uhr mittags. Neu aufgenommen sind wieder 125 Bände der neuesten Romane von: Raabe, Ebner-Eschenbach, Eyth, Fischer, Geißler, Heer, Jensen, Keller, Nitbak-Stahn, Rosner, Rosegger, Sohnrey, Tolstoi, Villinger, Zahn, Hauptmann, Viebig usw. Ein Verzeichnis der Bücher liegt im Bibliotheks-zimmer aus.

* — Die für die **Erweiterung der Straßenbahn Kamen—Bergkamen** durch eine Linie von Bergkamen über Rünthe nach Werne a. d. L. erforderlichen Grundstücksankäufe sind nunmehr fast völlig getätigt, so daß die baldige Aufnahme der Bauarbeiten zu erwarten steht.

* — **Krieger- und Landwehrverein.** Die gestrige Generalversammlung eröffnete der 1. Vorsitzende, Kamerad G. Ebbinghaus, mit einem 3fachen Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Nach dem Jahresbericht vereinigt der Verein jetzt in seinen Reihen 507 Mitglieder, gestorben sind im vergangenen Jahre 8 Kameraden. Die Kasse weist eine Einnahme von 3937,16 M und eine Ausgabe von 2276,67 Mark nach, so daß ein Ueberschuß von 1660,49 Mark zu verzeichnen ist. Zu Rechnungsprüfern wurden die Kameraden Haberer und Dehler jun. gewählt. Kamerad Braß berichtete sodann über den Stand der Vorbereitungen zur Kaisersgeburtstagsfeier. Den Bericht über den Abgeordnetentag in Niedermassen lieferte Kamerad Craemer. Als 1. Kassierer wurde Kamerad A. Hiddemann, als Beisitzer Kamerad Braß wiedergewählt und als Beisitzer Kamerad Rittmeister Schulze-Böing neugewählt. Als Abgeordnete für den Kreiskriegerverband wurden die Kameraden Holtmann, Dunkel, Craemer, Rapp, Schramm, Frieling, O. Edelmann, C. Vonhoff, Fr. Häger, C. Schmidt, C. Bürger gewählt. Kamerad G. Rumpff, der Leiter der gegründeten Fechtschule, hielt sodann einen eingehenden Vortrag über die Einrichtung dieses Instituts. Mit einem Hoch auf gute Kameradschaft wurde die Versammlung geschlossen.

* — Am gestrigen Sonntag abend hatte der hiesige **M.-G.-V. „Teutonia"** im Lokale des Herrn Bräutigam einen Theaterabend veranstaltet, der sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Als Einleitung hielt der 1. Vorsitzende

des Vereins, Herr M. Runte, eine kurze Begrüßungsansprache, worauf der Verein die beiden Lieder „Abendfeier" und „Zwei Sternlein" exakt und schön zum Vortrag brachte. Das sodann folgende Theaterstück „Lumpazi-Vagabundus" wurde vorzüglich wiedergegeben, sämtliche Mitwirkenden ernteten reichen Beifall. Dasselbe ist von dem zweiten Theaterstück „Im Forsthause" zu sagen. Auch dieses wurde tadellos gespielt. Die zum Vortrag kommenden Couplets und Duetts versetzten das Publikum in die heiterste Stimmung und trugen ganz wesentlich zur Verschönerung des Abends bei. Die Zwischenpausen wurden durch gewählte Musikstücke ausgefüllt. Durch diese Veranstaltung hat der Männergesangverein „Teutonia" wieder bewiesen, daß er es versteht, schöne und angenehme Feste zu arrangieren. Möge er weiter wachsen, blühen und gedeihen. Gut Sang!

* — **Marine-Verein für Kamen und Umgegend.** Die gestrige stark besuchte Generalversammlung wurde mit einem kräftigen Hipp, Hipp, Hurra! durch den 1. Vorsitzenden, Kameraden Korte, eröffnet. Sämtliche auf der Tagesordnung stehenden Punkte wurden genehmigt. Seit Gründung des Vereins ist die Mitgliederzahl um 9 gestiegen, auch der hiesige Postdirektor, Herr Hauptmann a. D. Bensen, langjähriges Mitglied der Schutztruppe für Südwestafrika, ist dem Verein beigetreten. Dem Kassierer, Kameraden Gockel, wurde Entlastung erteilt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles blieben die Kameraden noch recht lange gemütlich zusammen.

* — **Einbrecher.** Samstag nacht waren 2 Personen durch ein Abortfenster in das Haus des Metzgers Mann eingedrungen, um jedenfalls Beute zu suchen. Von dem verursachten Geräusch wurde die Frau Mann wach. Sie schlug sofort Lärm, worauf die Eindringlinge schleunigst die Flucht ergriffen, ohne etwas erbeutet zu haben.

**Unna,** 6. Jan. Um die infolge des Todes des Bürgermeisters Koch zur Neubesetzung gelangende Bürgermeisterstelle unserer Stadt sind bis jetzt etwa 30 Bewerbungen eingegangen.

**Hamm,** 7. Jan. Heute vormittag fand im hiesigen Kreishause der erste diesjährige Kreistag statt. Aus dem Verwaltungsbericht ist zu entnehmen, daß das Kreisstraßennetz um 10133 Meter auf insgesamt 260,5 Klm. ausgedehnt wurde, zum Ausbau dieser Straßen hat die Provinz an Beihilfe rund 476000 M gezahlt. Das Einkommensteuersoll der Kreiseingesessenen ist von 466255 M auf 443427 M gefallen, die 1910 erhobenen Zuschläge betrugen insgesamt 61382,40 M. Das Ergänzungssteuersoll stieg von 56511 M auf 58712 M, die Zuschläge betrugen 14471,40 M. Der im Berichtsjahre erhobene Gesamt-Gewerbesteuerbetrag belief sich auf 55220 M. Die diesjährigen Haushaltspläne wurden genehmigt und zwar der Kreiskommunalkassen-Etat in Höhe von 607850 M, der Etat der Wegebaukasse in Höhe von 354400 M, der Kleinbahnen und Straßenbahnen in Höhe von 85900 M und der Etat der Eisenbahnschuldentilgungskasse in Höhe von 15000 M. Die Kreissteuern wurden auf 50% der sämtlichen direkten Staatssteuern festgesetzt. Der Kreistag genehmigte ferner eine neue der Mustersteuerordnung nachgebildete Hundesteuerordnung und stimmte einer Vorlage betr. der Unterhaltung der Wege zu. Zu Provinziallandtagsabgeordneten wurden Landrat Schulze-Velkum, Bürgermeister von Basse-Kamen, Rittergutsbesitzer Große-Leege, Haus Brüggen, gewählt.

**Hamm,** 7. Jan. Im nahen Heeßen kam die Dienstmagd Heinekamp dem Ofen zu nahe, wodurch die Kleider Feuer fingen und sie so schwere Brandwunden erlitt, daß sie im hiesigen Krankenhause kurz nachher gestorben ist.

**Dortmund.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Anzeigenteil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung des Hauptzollamts bezüglich der Versteuerung der Miet- und Pachtverträge veröffentlicht ist. Steuerpflichtig sind die mündlichen und schriftlichen Miet- und Pachtverträge über im Inland gelegene unbewegliche Sachen oder ihnen gleichgeachtete Rechte, falls der jährliche Miet- oder Pachtzins mehr als 360 M und bei Verpachtung von unbeweglichen Sachen zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung mehr als 300 M beträgt. Auch Verträge über die Vermietung möblierter Zimmer sind unter der angegebenen Voraussetzung zu versteuern. Ein Stempel kommt nicht in Ansatz, wenn der für die Gesamtdauer des Vertragsverhältnisses zu entrichtende Miet- oder Pachtzins den Betrag von 150 M nicht übersteigt. Die während der Dauer des Kalenderjahres in Geltung gewesenen Verträge sind von dem Vermieter oder Verpächter in ein Miet- oder Pachtverzeichnis, welches von den Hauptzoll- und Zollämtern und den Stempelverteilern unentgeltlich bezogen werden kann, einzutragen und spätestens bis zum Ablauf dieses Monats einer Zollstelle oder einem Stempelverteiler zur Versteuerung vorzulegen. Die in den Verzeichnissen zu machenden Angaben können bei einer Zollstelle auch zu Protokoll erklärt werden. Die Vorausbezahlung der Steuer auf einen über das Kalenderjahr hinausgehenden Zeitraum ist zulässig; die näheren Bestimmungen über die Höhe der Steuer usw. sind auf dem Miet- und Pachtverzeichnis abgedruckt. Die amtliche Handausgabe des Stempelsteuergesetzes kann bei allen Zollämtern für den Preis von 1 M gekauft werden.

**Mengede,** 8. Jan. Einen Kampf mit Einbrechern hatten in der Nacht zum Freitag die Polizeibeamten Kachel und Kosbab von hier. Von einem Stationsbeamten waren sie auf 4 Personen, welche sich an dem Fenster der Stationskasse zu schaffen machten, aufmerksam gemacht worden. Als die Einbrecher die Beamten bemerkten, gaben sie Fersengeld, wurden aber in Mengede gestellt. Auf die Forderung, sich zu legitimieren, erhielt der Beamte Kachel sofort einen Revolverschuß in den Unterkiefer und einen Messerstich in die linke Schulter. Hierauf suchten die Einbrecher nochmals das Weite; während drei entkamen, wurde einer durch den Polizeihund gestellt und solange festgehalten, bis er nach starker Gegenwehr verhaftet werden konnte. Der schwerverletzte Beamte mußte nach Anlegung eines Notverbandes mittels Wagens in seine Wohnung geschafft werden. Wie verlautet, stammen die Einbrecher aus Dortmund.

**Schwerte,** 6. Jan. Das dreijährige Kind des Landwirts Heinrich Ueberacker in dem nahen Drüpplingsen fiel in einem unbewachten Augenblick in einen mit siedendem Wasser gefüllten Topf; an den Brandwunden ist das Kind kurz nachher gestorben.

**Soest,** 6. Jan. Heute morgen wurde der 26 Jahre alte Kesselschmied Sämann auf dem Hofe des Landwirts Buskühl-Wehringsen tot aufgefunden. Er litt an Krämpfen und war in der Nacht beim Verlassen des Aborts mit dem Gesicht in eine Schlammpfütze gefallen und im Schlamm erstickt.

**Iserlohn,** 6. Jan. Die Polizeiverwaltung hatte einen hiesigen Bürger im Zwangswege zur Reinigung seines Bürgersteiges aufgefordert. Der Bürger erhob Beschwerde, die aber sowohl vom Regierungspräsidenten als auch vom Oberpräsidenten mit der Begründung zurückgewiesen wurde, daß in Iserlohn ein altes Herkommen bestehe, wonach die Bürger zur Reinigung der Bürgersteige verpflichtet seien. Diesem hat sich nunmehr das Oberverwaltungsgericht angeschlossen.

**Bochum,** 8 Jan. Im Ruhrrevier fanden heute über 80 öffentliche Bergarbeiterversammlungen und Belegschaftsversammlungen statt, die sich mit der Lohnfrage und der gegenwärtigen Bewegung unter den Ruhrbergleuten beschäftigten. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands hatte 13 Versammlungen einberufen. Vom alten Bergarbeiterverbande, dem Hirsch-Dunkerschen Gewerkverein und der polnischen Berufsvereinigung waren gemeinsam 68 Versammlungen veranstaltet worden. Der Besuch war allenthalben sehr stark; in einzelnen Sälen, wo die Hauptredner sprachen, belief sich die Besucherzahl in die Tausende. In einer in den christlichen Versammlungen angenommenen Resolution wurden die Bergarbeiter nach einer längeren Rechtfertigung des Gewerkvereinsstandpunktes aufgefordert, sich nicht durch Beschlüsse von Belegschaftsversammlungen oder Streikrufe unverantwortlicher radikaler Schreier beeinflussen zu lassen, sondern sich der Führung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter anzuvertrauen. Von den Grubenbesitzern erwartet die Resolution, daß sie die Löhne der Arbeiter, soviel es die Verhältnisse gestatten, steigen lassen und insbesondere die weit unter dem Durchschnitt stehenden Löhne erhöhen, damit der Bergwerksindustrie der Friede erhalten bleibe. In den Versammlungen der drei anderen Verbände wurde die Resolution gutgeheißen, welche sich für die Weiterverfolgung der aufgestellten Lohnforderungen durch Vermittlung der Arbeiterausschüsse ausspricht. Mit wenigen Ausnahmen war der Verlauf der Versammlungen durchaus ruhig.

**Düsseldorf,** 7. Jan. Drei Füsiliere von dem hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 39 hatten sich am 13. Dez. auf dem Wege zum Schießstande der Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft schuldig gemacht. Das Kriegsgericht verurteilte heute den Füsilier H. Theisen zu 6 Mon., die Füsiliere P. Horg und H. Mirkenberg zu je 6 Wochen und einem Tag Gefängnis.

**Aachen,** 6. Jan. Im Waldhotel wurde heute nacht die aus 5 Personen bestehende Familie Hirsch-Gottlieb durch Gasvergiftung schwer betäubt. Durch die Mannschaften der Unfallstation wurde die ganze Familie nach dem Elisabethhospital geschafft, wo sie schwerkrank darniederliegt.

---

Der heutigen Auflage dieser Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **E. M. Hoppe, Schwerin i. M.,** bei, worauf wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.


**Billige Lebensmittel!**

| | |
|---|---|
| Ia. große Linsen | Pfd. 12 ₰ |
| Ia. Weizenmehl 000 | Pfd. 14 ₰ |
| Ia. Stampfzucker | Pfd. 21 ₰ |
| Ia. Würfelzucker | Pfd. 23 ₰ |
| Ia. Cakao, garant. rein | Pfd. 78 ₰ |
| Ia. italien. Birnen | Pfd. 48 ₰ |
| Ia. mageren Speck | Pfd. 88 ₰ |
| Ia. Pflaumenkraut versüßt | Pfd. 28 ₰ |
| Ia. Kunsthonig | Pfd. 29 ₰ |
| Ia. Roheßbückinge | Kiste 115 ₰ |

**Ia. grüne Häringe**
**4 Pfund 38 ₰**

**Gebrüder Wofff.**

**Geschäfts-Empfehlung.**

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich Weststraße 61 ein

*Cigarren-, Cigaretten- und Tabak-Geschäft*

und halte mich den werten Rauchern für ihren Bedarf bestens empfohlen.

**Kamen i. W. Carl Vorwig.**

**Zwangs-Versteigerung.**

**Dienstag, d. 10. Jan. cr., nachmittags 4 Uhr** werde ich beim Wirt Brüggemann in Heil:

**1 Kuh**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 9. Januar 1911.

**Falley,**
Gerichtsvollzieher.

**Holz-Verkauf**
**Bergkamen.**

**Freitag, den 13. d. M., morgens 10 Uhr** läßt der Herr Rentner W. Lücke in Königsborn in seiner zu Bergkamen, an guter Abfuhr, daselbst gleich hinter der Einmündung der zum Schacht Grimberg gehörenden Zechenbahn in den Bahnhof Bergkamen-Werne belegenen Waldung stehend, 30 Nrn. Rottannen u. Kiefern, zu leichtem Bauholz (Balken und Sparren), Gerüststangen, Binde- u. Leiterbäumen, Draht-, Baum- u. Heckenpfählen sehr geeignet, desgleichen 26 Nrn. Eichen und 33 Nrn. Buchen, erstere zu Geschirrholz, Deichselstangen, Lanfern, Drahtpfählen usw., letztere zu Nutz- u. Brennholz sehr passend, nummerweise auf dem Stamm durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft beim Wirt Bernh. Schwager an der Kamen-Werner Chaussee oder an Ort und Stelle.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,**
Aukt.

**Zigarren-Etuis u. Zigarrenspitzen**
**W. Felting, Kamen.**

**Säuglingspflege.**

Der Vaterländische Frauen-Verein für Kamen hält **Montag, 16. Januar, nachm. von 4—5 Uhr im evangel. Gemeindehaus,** unten rechts, den ersten Termin für die Säuglingspflege ab. Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann wird zur ärztlichen Beratung der Mütter dort anwesend sein, ebenso einige Fürsorge-Damen. Die Beratung geschieht unentgeltlich. Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden dazu hiermit herzlich eingeladen.

**Der Vaterl. Frauenverein.**

**Gegen Husten und Heiserkeit**
haben sich meine
**Eucalyptus-Menthol-Bonbons**
**Paket 40 Pfg.**
**Knöterich-Bonbons**
**Paket 25 Pfg.**
als sehr wirksam bewährt.
**Germania-Drogerie**
Heinrich Jacobi
Kamen und Bergkamen.

**Abgeschlossene Etage**

von 5 Zimmern, evtl. mit Bodenzimmer, ist fortzugshalber zum 1. März — evtl. früher oder später — zu vermieten.

**A. Rehfuß,**
Schillstraße 3.

**1 Wohnung**

von 3 bis 4 Zimmern nebst Stallung und Keller zum 1. April zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.


**Bekanntmachung.**

Behufs Aufnahme der Militär-Reklamationen der im Jahre 1911 zur Musterung gelangenden Militärpflichtigen, habe ich Termin angesetzt, und zwar für die Jahrgänge 1889 und 1890 auf Freitag, den 20. und für den Jahrgang 1891 auf Samstag, den 21. Januar 1911 nachmittags von 2 bis 5 Uhr im hiesigen Militär-Bureau — Zimmer 12 des Rathauses —.

Steuerzettel, Lohnbücher, etwaige Besitzdokumente, Quittungen über Schuldenzinsen, Geburtsatteste der Eltern und sämtlicher Geschwister des Reklamanten bezw. Reklamierten und sonstige zur Begründung der Reklamation dienenden Atteste sind alsdann vorzulegen. Hierbei wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ärztl. Zeugnisse nach Anordnung der Königlichen Ober-Ersatzkommission von beamteten Ärzten ausgestellt sein müssen.

Die Anträge der Reservisten, Landwehrmänner und Ersatzreservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung werden am 23. d. Mts. entgegen genommen.

Kamen, den 7. Januar 1911.

**Der Bürgermeister:** v. Basse.


Am 4. d. M. ist mir in Kamen ein gelb. langhaariger

**Schäferhund**

auf den Namen „Cäsar" hörend, abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

**Friedrich Gräfe,**
Overberge Nr. 58.

**Möbl. Zimmer**
mit voller Pension, event. auch mit Klavierbenutzung zu verm.
Schriftl. Offerten unter Nr. 50 an die Exp.

**1 schöne Wohnung**
mit Zubehör zum 1. April zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Z.

**Städt. Volksbibliothek.**
**Am Kirchplatz.**
**Benutzung frei.**
Die Bibliothek ist geöffnet
Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 6—8 Uhr abends
Sonntags von 11½—12½ Uhr
**Die Ausgabe der neu eingestellten Bücher erfolgt heute.**
**Der Bibliothekar.**

Zum 1. April eine
**Wohnung**
von 2 Zimmern nebst Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

**Eine 2- und 3-Zimmer-Wohnung**
an ruhige Familien sofort od. später zu vermieten.
Näheres **Lünerstr. 234.**

# Meine Geschäftsräume sind vermietet

## Nur noch kurze Zeit

dauert deshalb mein

# Total-Ausverkauf

in

## Manufaktur- und Modewaren, Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, Betten, Möbeln etc.

Um **vollständig** und **schnellstens** zu räumen, habe ich mich bei fast allen Artikeln zu einer

**nochmaligen erheblichen Preisherabsetzung**

entschlossen. — Ich verkaufe jetzt:

**Herren-Anzüge** für nur ℳ 9.50, 11.00, 14.00, 18.00 u. s. w.
**Herren-Paletots** für nur ℳ 9.00, 12.00, 15.00, 18.00 u. s. w.
**Herren-Sonntags-Hosen** ℳ 2.50, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 10
**Herren-Arbeits-Hosen** für nur ℳ 0.95, 1.20 bis 4.00
**Herren-Schirme, Hüte, Mützen spottbillig.**

**Knaben-Anzüge** für nur ℳ 2.00, 2.50, 3.50, 4.50 u. s. w.

| | | |
|---|---|---|
| Warm gefütterte **Loden-Joppen** spottbillig. | **Pelerinen** wasserdicht, für Damen u. Herren spottbillig. | **Herren-Wäsche, Schlipse, Unterzeuge** spottbillig. |

## Damen-Konfektion zu jedem annehmbaren Preise.

| | |
|---|---|
| **Blusen, Kostümröcke, Unterröcke, Pelze, 2c.** spottbillig. | **Damen- und Kinderwäsche** in großer Auswahl, spottbillig. |

## Kleider- und Blusenstoffe

Neuheiten

in großer Auswahl, bekannt gute Qualitäten, spottbillig.

## In Herren-Stoffen

habe ich mein großes Lager ganz besonders erheblich im Preise herabgesetzt.

**Elegante Maßanfertigung** zu herabgesetzten Ausverkaufspreisen

**Sämtliche übrigen Waren**

als: **Bettwaren, Federn und Daunen, Baumwoll-, Weißwaren, Decken aller Art, Gardinen, Teppiche u. s. w. u. s. w.,** sowie die noch vorhandenen

## Möbel

sind nochmals **erheblich heruntergezeichnet** worden.

# J. Heymann

**Kamen,** Weststrasse 20.

---

## Bekanntmachung

**bezüglich der Versteuerung der Miet- und Pachtverträge.**

Die Versteuerung der Miet- und Pachtverträge und zwar sowohl der schriftlichen, als auch der mündlichen hat in diesem Monat durch den Vermieter oder Verpächter zu erfolgen. Ihre Unterlassung zieht die gesetzlichen Strafen nach sich.

**Dortmund,** den 6. Januar 1911.

**Königliches Hauptzollamt.**

---

## Zur gefl. Beachtung!

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich die seit Jahren im **Hôtel Biermann** bestehende

**Hauderei**

des Herrn Emil Hegemann übernommen habe.

Indem ich mich hierdurch zu **Fahrten all. Art** bestens empfehle, bemerke ich gleichzeitig, daß auch **Frachtfuhren** jeder Art von mir ausgeführt werden.

**Bestellungen** werden entgegen genommen im **Hotel Biermann** und **Zwischenstr. Nr. 9.**

Hochachtungsvoll

**Carl Löbbe, Kamen.**

Telefon Nr. 158.

---

*Briefordner, Geschäftsbücher, Rechnungsformulare, Couverts mit u. ohne Aufdruck Briefbogen, Mitteilungen, Notas*

*empfiehlt*

*Buchdruckerei W. Felting,*

*Kamen, am Markt.*

---

**Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.**

Inhaber: **Peter Groß.**

**Kamen, Nordenmauer 37.**

**Baumaterialien-Handlung**
**Steinhauerei**

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.

**Weiß- und Wasserkalk.**

Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit und Sandstein.

---

## Holzverkauf Haus Velmede.

**Montag, den 16. d. M., morgens 10 Uhr** sollen im Forstdistrikt „Maisundern"

**150 St. Fichten zu Bauholz-Gerüst und Latten,**

**50 St. Buchen zu Brandholz;**

Im Distrikt „Nordberg"

**200 Rmtr. Kiefern und Eichenstangen zu Flechtungen und Brandholz**

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung beim Wirt Hamann.

**Töddinghausen,** den 6. Januar 1911.

**Blödorn.**

---

| | |
|---|---|
| Illustrierter Deutscher Flotten-Kalender | 1,00 ℳ |
| Köhlers Deutscher Kaiser-Kalender | 0,50 ℳ |
| Rheinisch-Westfälischer Taschenkalender | 0,10 ℳ |
| Landwirtschaftlicher Notiz-Kalender | 1,20 ℳ |
| Kleiner Notiz-Kalender . . . . | 0,80 ℳ |
| Schreibkalender 1,20, Geschäftskalender | 1,50 ℳ |

**Wand- und Abreiß-Kalender**

empfiehlt

**Buchhandlung W. Felting, Kamen, Markt**

# Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

**Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.**
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

**Nr. 4.** **Kamen, Montag, den 9. Januar 1911.** **29. Jahrg.**


## Drei neue Feldmarschälle.

Anläßlich des Neujahrsfestes hat bekanntlich der Kaiser drei seiner Generäle zu Generalfeldmarschällen ernannt, deren Bildnisse wir hiermit unseren Lesern bieten. Graf Alfred Schlieffen, der jetzt 76 Jahre alt ist, wurde 1855 Leutnant im 2. Garde-Ulanen-Regiment, machte den Feldzug gegen Frankreich im Generalstabe des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit, befehligte 1876 das 1. Garde-Ulanen-Regiment, wurde 1889 Oberquartiermeister und 1891 als Nachfolger Waldersees Chef des Generalstabes der Armee. Er blieb bis 1906 in dieser Stellung, in der er sich das volle Ansehen und Vertrauen des Offizierkorps erwarb. Graf Schlieffen gilt als einer unserer gelehrtesten Offiziere und ist ebenso gewandt mit der Feder wie mit dem Worte. — Auch Max von Bock und Polach, der im 69. Lebensjahre steht, gehörte die meiste Zeit dem Generalstabe an. Leutnant wurde er 1860 im Regiment 55, 1891 war er Oberquartiermeister, 1893 erhielt er die 20. Division in Hannover und vier Jahre später das Kommando des




Gardekorps. 1902 wurde er auf seinen Wunsch an die Spitze des 14. Korps nach Karlsruhe versetzt. Seit 1907 ist er General-Inspekteur der 3. Armee-Inspektion. 1909 war er neben dem Prinzen Leopold von Bayern Leiter des Kaisermanövers. — Von dem Freiherrn Kolmar von der Goltz braucht man deutschen Lesern nicht viel zu sagen. Sein Name ist in aller Welt bekannt als der des Reformators des türkischen Heeres, in das er zuerst von 1883—1895 eintrat, um dann nach der Revolution der Jungtürken wiederum dem Rufe nach Konstantinopel zu folgen und in diesem Herbste das erste „Sultans-Manöver" zu leiten. In den Jahren 1896—1907 war er nacheinander Divisionskommandeur in Frankfurt a. O., Chef der Ingenieure und Pioniere, kommandierender General des 1. Korps in Königsberg und zuletzt General-Inspekteur der 6. Armee-Inspektion. Es ist kaum zuviel gesagt, wenn man den Feldmarschall Goltz den bedeutendsten aktiven Offizier des deutschen Heeres nennt. Er ist 69 Jahre alt und Ehrendoktor der Philosophie der Universität Königsberg.

## Deutsches Reich.

**Eine schier unbegreifliche Nachricht** bringt der „Tag" in seinen Spalten. Es heißt da: „Von gut unterrichteter Seite wird uns bestätigt, daß im Reichsjustizamt schon seit längerer Zeit eine Revision des Spionagegesetzes vorbereitet wird. Daraus geht hervor, daß diese geplante Revision mit dem jüngsten Spionageprozeß in keinem Zusammenhang steht. Es handelt sich auch nicht etwa, wie man vermuten könnte, um eine Verschärfung des Gesetzes, sondern im wesentlichen darum, in diesem Gesetze vorhandene Unstimmigkeiten auszugleichen. Nach den bestehenden Bestimmungen muß nämlich der Versuch der Spionage mit Zuchthaus bestraft werden, während die vollendete Spionage mit Festungsstrafe geahndet werden kann. Diese seltsame Unstimmigkeit ist daraus zu erklären, daß seinerzeit bei der Entscheidung des Reichstags über das Spionagegesetz noch in letzter Stunde die Zulassung mildernder Umstände beantragt und beschlossen wurde, daß dies aber nur bei vollendeter Spionage beschlossen wurde, während man es verabsäumt hat, auch beim Versuch der Spionage mildernde Umstände zuzulassen. Die Folge davon war, daß das Reichsgericht sich meist bemühte, wo nicht allzu schwere Fälle vorlagen, nicht auf einen Spionageversuch, sondern auf vollendete Spionage zu erkennen, weil in diesem Falle mildernde Umstände zugebilligt werden konnten. Um diese Unstimmigkeiten zu beseitigen, wird in erster Linie die Revision des Spionagegesetzes vorbereitet." — Angesichts des Urteils im englischen Spionageprozeß ist die Nachricht schlechtweg unverständlich. Bekanntlich hat das Reichsgericht dort, um die englischen Offiziere vor Zuchthaus zu bewahren, nur den Versuch der Spionage angenommen und daraufhin zu Festung verurteilt. Wie reimt sich das mit obiger Meldung zusammen?

**Der bayerische Zentrumstag** nahm im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen noch Resolutionen an, in denen u. a. die Erklärungen des Reichskanzlers über das Festhalten an der bisherigen Wirtschaftspolitik mit vollster Genugtuung begrüßt werden und die Wählerschaft dringend vor dem Hansabund gewarnt wird, der diese Politik umstürzen und eine großkapitalistische Reichstagsmehrheit herbeiführen wolle. Der Arbeiterwahlverein verlangt Verbesserung der Lage des unteren Personals im Staatsbetriebe, Fortsetzung der Wohnungsfürsorge für die unteren Volksschichten und Vorlage des bereits ausgearbeiteten Gemeindebeamten-Gesetzes. Von einem Arbeitervertreter wurde auch die Schaffung eines Lohnsystems mit periodischem Vorrücken verlangt.

**Das Ende des Herrn de Wendel.** Wie die „Straßburger Post" meldet, ist den Herren Humbert, François und Maurice de Wendel, die französische Emigranten sind, vom 1. Januar 1911 ab die Erlaubnis, im Lande zu bleiben, entzogen worden. — Neulich schon tauchte die Meldung auf, daß der Reichstagsabgeordnete de Wendel — irren wir nicht, ein Bruder der genannten drei Herren! — mit der Absicht umgeht, demnächst Hayingen, den Sitz der lothringischen Hüttenwerke, aufzugeben und die französische Nationalität anzunehmen! Das Vorgehen gegen die Herrn de Wendel kommt genau 40 Jahre zu spät. Sie beherrschten den Eisen-, Kohlen- und Holzmarkt in Deutsch-Lothringen absolut. Man schlug Bismarck dringend vor, die de Wendelschen Besitztümer in Staatseigentum zu wandeln. Er tat es nicht, um die lothringischen Gefühle zu schonen. Das hat sich schwer gerächt. Der Herr de Wendel habe die herrlichen Waldungen in Lothringen, soweit sie ihr Besitz waren, mit Stumpf und Stil ausgerottet, und im übrigen haben sie nach dem Friedensschluß in geradezu ärgerniserregender Weise mit Frankreich kokettiert und ihre Reichtümer in Frankreich verzehrt. Es war unbegreiflich, wie man einen de Wendel in den Reichstag wählen konnte! Nun endlich hat man bei der Regierung in Straßburg die Konsequenzen gezogen — wie gesagt, genau 40 Jahre zu spät!

**Gedenktag der Reichsgründung.** Am 18. Januar vollenden sich vier Jahrzehnte seit der Gründung des Reiches. Von den Provinzial-Schulkollegien ist angeordnet worden, daß an diesem Tage in den Schulen der Reichsgründung in zweckmäßiger Weise gedacht werden soll; auch Prämien sollen verteilt werden. Und das mit Recht! Derartige Gedenktage sollen als Nationalfesttage entsprechend gefeiert werden.

## Ausland.

### Eine russische Antwort.

Diejenigen russischen, englischen und französischen Preßorgane, die es sich in der letzten Zeit angelegen sein ließen, den deutschen Reichskanzler zu desavouieren und die Bedeutung seiner Erklärungen über die Potsdamer Abmachungen herabzusetzen, haben einen großen Fehler gemacht. Sie haben vergessen, daß ihr ganzes Gebäude zusammenfallen müßte, sobald Herr Sasonow, der russische Minister des Aeußern, den Mund auftäte, und sie haben es verstanden, ihn schneller, als ihnen lieb sein dürfte, zum Sprechen zu bewegen. Der Pariser „Temps" hat einer Darstellung Aufnahme gewährt, wonach Herr Sasonow sich in Potsdam von dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter habe einwickeln und übertölpeln lassen, wie ein arm unwissend Kind „zu allen Sachen ja" gesagt, und so dem Reichskanzler ermöglicht habe, den Dingen einen anderen Anschein zu geben, als es den Tatsachen entsprach. Der russische Minister mußte daraufhin empfinden, daß er es sich selbst und der Gegenpartei schuldig wäre, dagegen ein Wort der Aufklärung zu sagen, und er hat dies erfreulicherweise gleich recht gründlich besorgt und auch den Versuchen, die deutsch-russische Verständigung auf einen bestimmten Punkt einzuschränken, ein Ende gemacht. Niemand anderes als Herr Sasonow selbst kann, wie man natürlich mit dem „B. T." annehmen muß, die folgende Erklärung inspiriert und autorisiert haben, die das Wolffsche Bureau „von einem Privatkorrespondenten" aus Petersburg telegraphiert erhält:

„Wie von zuständiger Seite erklärt wird, sind die Mitteilungen, die der Berliner Korrespondent des Pariser „Temps" seinem Blatte über das Zustandekommen der bekannten Erklärung des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg im Reichstag gemacht hat, völlig erfunden. Man wundert sich an den maßgebenden Stellen, daß ein so ernstes Blatt wie der „Temps" seine Spalten einem so phantastischen Märchen öffnen konnte, das so deutlich den Stempel der Erfindung trug. Auch die Mitteilungen des „Nowoje Wremja" über eine Antwortnote der russischen Regierung auf eine Anfrage der deutschen Regierung aus dem Jahr 1907 entsprechen nicht den Tatsachen und stehen vor allem im völligen Widerspruch mit den Anschauungen der russischen Regierung; sie verdienen mithin in keiner Weise die ihnen geschenkte Beachtung. Im übrigen sei bei dieser Gelegenheit betont, daß alle die Preßtreibereien, die darauf gerichtet sind, die deutsch-russischen Beziehungen zu trüben, bei dem vertrauensvollen Verhältnis der beiden Monarchen und Kabinette völlig erfolglos bleiben müssen."

Das ist deutlich gesprochen, — nicht wahr, liebe „Nowoje Wremja", und deine Konsorten in Paris und London?

## Kleine politische Nachrichten.

Der Großherzog von Hessen hat den stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat Geheimen Staatsrat Krug von Nidda bis auf weiteres mit der Führung der Geschäfte der Gesandtschaft am Königlich preußischen Hofe (an Stelle des verstorbenen Gesandten v. Gagern) beauftragt.

Das frühere Mitglied der französischen Deputiertenkammer Doumer ist in Petersburg eingetroffen, um die Errichtung eines Französischen Instituts daselbst in Angriff zu nehmen, das gewissermaßen eine Tochteranstalt der Universitäten Paris und Nancy darstellen solle. Doumer wurde bereits vom Zaren in Audienz empfangen.

Bei den Wahlen zum finnischen Landtage sind abgegeben worden: für die Sozialdemokraten 27 256 Stimmen, für die Altfinnen 17 134, für die Jungfinnen 13 544, für die Schweden 10 337 und für die Agrarier 3579 Stimmen.

Der König von Spanien ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Canalejas und des Kriegsministers Aznar nach Melilla abgereist. Am 6. ds. vormittags traf er in Malaga ein.

## Hof und Gesellschaft.

**Vom Aufenthalt des Kronprinzen in Indien.** Der Kronprinz benutzte seinen weiteren Aufenthalt in Mattra, um die Einrichtungen des Regiments Royal Dragoons eingehend kennen zu lernen. Das Regiment, das seinem Gaste eine überaus herzliche Aufnahme bereitete, veranstaltete ihm zu Ehren besondere Uebungen, an denen der Kronprinz teilnahm. In Mattra war auch der deutsche Missionar Zenker, der durch jahrzehntelangen Aufenthalt in Indien mit den Verhältnissen des Landes innig vertraut ist, vom Kronprinzen zum Frühstück geladen.

**Die deutsche Kronprinzessin** unternahm am Donnerstag von Assuan aus einen Spazierritt. Sonnabend fuhr die Kronprinzessin nach Luxor ab, wo die Ankunft Sonntag nachmittag erfolgte.

## Heer und Flotte.

**Der letzte aktive Unteroffizier mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.** Dem Wachtmeister Kettlitz vom Schwedter Dragoner-Regiment ist bei seinem Abschied aus dem Heere ein ehrendes Schreiben des Kommandierenden Generals des 3. Armeekorps von Bülow zugegangen, das folgenden Wortlaut hat: „Mein lieber Herr Wachtmeister Kettlitz! Am Tage Ihres Uebertritts in den Ruhestand möchte ich es mir nicht versagen, Ihnen meinen Dank auszusprechen für die treuen und ersprießlichen Dienste, die Sie dem Vaterlande 44 Jahre hindurch in Krieg und in Frieden geleistet haben. Mit Ihnen scheidet der letzte Unteroffizier aus der Front, dessen Brust das Eiserne Kreuz I. Klasse schmückt, die schönste Auszeichnung, die dem Soldaten zuteil werden kann. Möge es Ihnen noch viele Jahre vergönnt sein, sich ihrer zu erfreuen und in heiterer, wohlverdienter Muße auf ein Leben zurückzublicken, das der Arbeit und der strengsten Pflichterfüllung gewidmet war. In aufrichtiger Wertschätzung v. Bülow, General der Infanterie und Kommandierender General."

## Aus der Reichshauptstadt.

**Raubanfall in einem Postamt.** Auf dem Hofe des Postamtes 54 wurde ein dreister Raubanfall verübt und dabei einem Lehrling, dem der Verbrecher zuvor Pfeffer in die Augen schleuderte, ein Geldbrief mit 3300 M. barem Gelde entrissen. Der Täter konnte kurze Zeit nach dem Raube ergriffen und der Polizei übergeben werden. Er wurde als der 24 Jahre alte wohnungslose Franz Welbert festgestellt.

## Aus aller Welt.

**Ein Bergmannsrausch.** In einer Grube bei Kirchhörde veranstalteten einige Bergleute eine kleine Sylvesterfeier, bei der dem Schnaps reichlich zugesprochen wurde. Schließlich verließen die Teilnehmer an der Feier mit der ausfahrenden Schicht die Grube, vergaßen aber ihren Kameraden Thomas mitzunehmen. Als sich sein Fehlen herausstellte, wurde zwar sofort nachgesucht, doch konnte der Vermißte nicht gefunden werden. Er hatte sich an einer einsamen Stelle zu einem Schläfchen niedergelegt, von dem er erst nach 40 Stunden erwachte. Er hatte seinen Rausch jetzt gründlich ausgeschlafen, dafür aber einen riesigen Kater eingetauscht.

**Entgleisung des Berlin—Kopenhagener D-Zuges.** Am Donnerstag 8½ Uhr nachmittags fuhr bei der Durchfahrt durch Bahnhof Buberow der D-Zug Kopenhagen—Berlin auf einen an der Gleisverbindung zwischen dem Ladegleis und dem Hauptgleis stehen gebliebenen Viehwagen. Lokomotive und drei Wagen entgleisten. Zwei Zugbeamte und ein Postbeamter wurden verletzt. Der mit acht Ochsen beladene Viehwagen, der infolge eines Versehens beim Rangieren stehen geblieben war, wurde total zertrümmert, die Ochsen teils getötet, teils schwer verletzt. Von dem D-Zug wurden die Lokomotive und der ihr folgende Gepäckwagen ebenfalls fast völlig zerstört.

**Zur angeblichen Auffindung einer Spur vom Ballon „Hildebrand"** in Schweden, der bekanntlich seit seinem am Donnerstag vor acht Tagen in Berlin erfolgten Aufstieg vermißt wird, wird von sachverständiger Seite geschrieben, daß der bei Höganäs gesichtete Ballon unmöglich der „Hildebrand" sein könne. Begründet wird diese Ansicht damit, daß der „Hildebrand" sich allerhöchstens bis Sonntag früh in der Luft hätte halten können.

**Zur angeblichen Auffindung einer Spur vom Ballon „Hildebrand“** in Schweden, der bekanntlich seit seinem am Donnerstag vor acht Tagen in Berlin erfolgten Aufstieg vermißt wird, wird von sachverständiger Seite geschrieben, daß der bei Höganäs gesichtete Ballon unmöglich der „Hildebrand“ sein könne. Begründet wird diese Ansicht damit, daß der „Hildebrand“ sich allerhöchstens bis Sonntag früh in der Luft hätte halten können.

**Zum Kampf in Houndsditch.** Wie verlautet, soll die Londoner Polizei jetzt überzeugt sein, daß die beiden in dem belagerten Hause in Sidney Street tot aufgefundenen Verbrecher Fritz Svarr und ein Mann namens Jacobs waren. Jacobs war einer der Mörder der Polizisten von Houndsditch, Fritz war der andere, und der von seinen Gefährten tödlich verwundete Moruntzew der Dritte. Der Mann „Peter der Maler“ war, wie die Polizei glaubt, nicht an dem Morde beteiligt, stand aber mit dem Einbruchskomplott in Verbindung. Die Jagd nach ihm wird von schwer bewaffneten Detektiven fortgesetzt. Der Sanitätsvorstand für den Bezirk Stepney, Dr. Thomas, erklärt, er habe die beiden in dem belagerten Hause gefundenen Leichen untersucht und schließe aus den vorgestreckten Zungen, daß sie erstickten, ehe sie verbrannten. Um festzustellen, ob sie auch schon Wunden erhielten, müßte erst das Fleisch von den Knochen abgeschält und die Knochen untersucht werden. Der Divisions-Polizeiarzt Dr. Grant und zwei Aerzte des Distrikts nahmen ebenfalls eine Autopsie der beiden Leichen vor. Das Ergebnis bestätigte die Ansicht, daß die beiden Verbrecher nicht Selbstmord begingen, sondern durch Erstickung umkamen. Es soll ferner definitiv festgestellt sein, daß die Ueberreste nur von zwei Personen stammen, und zwar von zwei jungen, muskulösen Männern.

**Das Erdbeben im Gebiete von Taschkent.** Amtliche Nachrichten über das bereits gemeldete Erdbeben berichten aus Wjernyi, daß das Erdbeben dort während des ganzen Mittwoch fortdauerte. Vom Militär wurden zehn Mann verwundet und einer getötet. Von den anderen Einwohnern sind über 40 tot und viele verwundet. Alle Lehmbauten in der Außenstadt sind eingestürzt, so daß hunderte Familien ohne Obdach sind. In der inneren Stadt sind fast alle Gebäude beschädigt, namentlich die beiden Gymnasien und das Haus des Gouverneurs. Immerhin ist die Stadt nicht so schwer betroffen wie durch das Erdbeben des Jahres 1887, da seitdem an Stelle der Steinbauten vielfach Holzbauten errichtet wurden. — Um 12½ Uhr mittags und um 2½ Uhr nachmittags wurden auch in Kopal (Turkestan) Erdstöße verspürt. — Neuerdings werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Die Stadt Prschewalsk ist total verschwunden, und die Stelle, wo sie stand, bildet einen großen See; dort sind massenhaft Menschen umgekommen. Ebenso ist das Städtchen Pischpek, das am linken Ufer des Tschuflusses liegt und etwa 6000 Einwohner zählte, furchtbar verheert; die Steinbauten sind zum größten Teil vernichtet, und auch hier sind Hunderte von Menschen umgekommen. Eine amtliche Bestätigung dieser Gerüchte steht noch aus, da jene Gegenden von allem Verkehr abgeschnitten sind. Das Bebengebiet ist von kolossaler Ausdehnung und umfaßt einige zehntausend Quadratmeilen; das Epizentrum des Bebens liegt 200 Kilometer von Wjerny entfernt im Tian-Schan-Gebirge. Wjerny wurde bereits 1887 von einem furchtbaren Beben heimgesucht, bei dem 400 Menschen umkamen. — Der Forscher Inistranzew ist überzeugt, daß die Nachricht, die Stadt Prschewalsk habe sich in einen See verwandelt, richtig ist, trotzdem eine andere Meldung die Sachlage weniger ernst schildert. Die Stadt liegt nur zwölf Kilometer vom See Issyk Kul entfernt, der wahrscheinlich über seine Ufer getreten ist und die Stadt unter sich begraben hat.

## Kurze Inlands-Chronik.

**Spende für bedrängte Winzer.** Die Rheinische Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt Düsseldorf hat aus Anlaß ihres 75jährigen Jubiläums 50 000 Mark für bedrängte Winzer in der Rheinprovinz gestiftet.

**Schießgewehre kein Kinderspielzeug.** In Bardenberg bei Aachen traf der achtjährige Sohn des dortigen Bürgermeisters beim Spielen mit einer geladenen Flaubertbüchse eine bei seinen Eltern zu Besuch weilende junge Dame, welche sofort getötet wurde.

**Schwerer Unfall auf der Rodelbahn.** Auf einer Rodelbahn in Garmisch stürzte ein mit vier Herren und einer Dame besetzter Schlitten einen steilen Abhang hinunter und wurde mit voller Wucht gegen eine Buche geschleudert. Der Student Oberüber aus Preußisch-Eylau starb an einem Schädelbruch. Drei andere Personen wurden schwer verletzt.

**Brandstiftung.** In den lübeckischen Dörfern Cronsforde, Moorgarten und Reecke hat ein bisher unbekannter Brandstifter in drei aufeinanderfolgenden Nächten fünf große Gebäude entzündet, die sämtlich niederbrannten.

## Kurze Auslands-Chronik.

**Blutige Richterwahl.** Anläßlich einer in Monnay (Ungarn) stattfindenden Wahl eines Richters kam es zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Parteien zu einem blutigen Kampfe. Zwei Personen wurden getötet, fünf schwer und eine Anzahl anderer leichter verletzt.

**Die Leiche Cecil Graces gefunden.** Der Aeroklub in Ostende hat an den Aeroklub in Brüssel eine Depesche gesandt, daß auf der Höhe von Mariakerke Helm und Brille eines Aviatikers aufgefischt worden seien, die wahrscheinlich Cecil Grace gehörten. Auch eine Leiche wurde gefunden, die man für die des verunglückten Aviatikers hält.

**Zum Bergarbeiterstreik in Belgien.** Aus Orten des linken Maasufers trafen 4000 ausständige Bergarbeiter in Lüttich ein und zogen durch die Straßen der Stadt, doch wurde die Ruhe nicht gestört. Die Lage im Streikgebiet ist im übrigen unverändert.

**Drei Fischer ertrunken.** Bei dem Limfjord in Nord-Jütland waren drei Fischer am Neujahrstage mit ihrem Fischerboot auf den Fischfang ausgegangen und seitdem verschollen. Jetzt wurde das leere Fischerboot an den Strand getrieben. Seine Insassen sind also umgekommen.

**Kardinal Francesco Segua,** Präfekt der Index-Kongregation, ist in Rom gestorben.

**Zum Eisenbahnunglück in Kapland.** Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Gaikasloop Getöteten 15.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Ein Erpresserbrief.** Die Gräfin Seher-Thoß auf Schloß Steinseifersdorf bei Reichenbach in Schlesien erhielt am 2. August einen anonymen Brief, in dem sie unter Androhung von Bombenattentaten aufgefordert wurde, 800 Mark in einem Brief unter einer näher bezeichneten Bank niederzulegen. Die Gräfin setzte sogleich die Polizei in Kenntnis, worauf sie einen Brief unter der bezeichneten Bank niederlegen ließ. Als der Schreiber des Erpresserbriefes nun seine Beute abholen wollte, wurde er verhaftet. Es war der Hausbesitzer Joseph Fiedler aus Friedrichshamm bei Steinseifersdorf. Die Strafkammer in Schweidnitz verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus.

**Die Plaidoyers im Moabiter Prozeß.** Rechtsanwalt Heine verwahrt die Verteidigung zunächst gegen den Vorwurf der Staatsanwaltschaft, daß sie die Verhandlung in die Länge gezogen habe. Er könne noch mit zweihundert Zeugen dienen. Sodann führt er an der Hand der Beweiserhebung eine große Reihe von Beispielen vor, wo auf Grund von Aussagen, an denen nicht zu deuteln sei, Mißhandlungen und Beschimpfungen durch die Schutzleute festgestellt worden seien, wo Leute niedergeschlagen seien, ohne daß sie dazu die allergeringste Veranlassung gegeben hatten. Viele Leute seien in unglaublich roher Weise mißhandelt, andere auf nicht wiederzugebende Weise beschimpft, andere plötzlich überfallen und niedergeschlagen worden. Alle diese Bekundungen seien von den Zeugen so objektiv und ruhig gemacht worden, daß jeder Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Zeugen ausgeschlossen ist. Man könne sie nicht mit ein paar gleichgültigen Redensarten abtun. Im Gegensatz zu den Zeugen der Verteidigung schildert der Verteidiger die den Angeklagten ungünstigen Zeugen dergestalt, als ob sie beschränkt in ihrem Urteil oder in ihrem Zeugnis voreingenommen gewesen seien. Rechtsanwalt Heine fuhr dann fort: Trotz aller Schwierigkeiten, die der Beweisaufnahme erwachsen sind, haben wir sehr viel bewiesen. Wir bestreiten aber nicht, daß an einigen Orten und zu einigen Zeiten in Moabit die Momente des Landfriedensbruchs vorlagen. Der Staatsanwalt habe angedeutet, es wäre eine planmäßige Leitung nicht erwiesen, aber wahrscheinlich. Damit könnte er nur die sozialdemokratische oder gewerkschaftliche Leitung meinen. Deutlicher habe sich die polizeioffiziös inspirierte Presse sowie der Polizeipräsident und der Reichskanzler ausgesprochen. Die Verteidigung müsse sich gegen eine solche Bezichtigung wehren, die auf das Strafmaß von Einfluß sein könnte. Wenn der Staatsanwalt sage, Führer war der seit langem geschürte Haß gegen Polizei und Streikbrecher, so läge darin: diesen Haß haben die Sozialdemokraten gesät, wenigstens würde man das draußen im Lande glauben.

Der Rechtsanwalt schildert darauf das Milieu, aus dem sich die Moabiter Bevölkerung zusammensetzt: besser situierte Arbeiter, daneben aber auch ein beträchtliches Kontingent von Dirnen und Zuhältern. Der Haß der Arbeiterschaft gegen die Polizei, der in gewissem Grade vorhanden sei, sei erwachsen aus dem Gefühl, daß die Arbeiterschaft bei ihren wirtschaftlichen Kämpfen die Polizei auf der Seite der Gegner finde. Die Firma Stinne (Kupfer & Co.) hätte gegenüber ihren Arbeitern den Kampf bis zum Weißbluten proklamiert, da sei es kein Wunder, daß die Sympathie der Arbeiter auf seiten der Streikenden war. Die Verteidigung geht dann dazu über, die Schuld an der Ausartung der Bewegung der Polizei zuzuschieben. Die Polizei habe es an Umsicht fehlen lassen. Es seien Ausschreitungen der Streikenden vorgekommen, aber sie hätten eingedämmt werden können. Durch das rücksichtslose Vorgehen einzelner Offiziere und Beamter ist auch die nicht am Streik beteiligte Bevölkerung aufgereizt worden. Dann aber sei das Unglaubliche geschehen, die Polizei überließ für anderthalb Stunden die Straße dem Mob, und so kam es zu den bedauerlichen Ausschreitungen. Den weiteren Maßnahmen der Polizei, die unnötige Absperrung usw., hätten dahingeführt, die Massen anzusammeln statt sie zu zerstreuen. Weiter führt der Verteidiger aus, die Polzei habe nicht das Recht, auf Beleidigungen mit der blanken Waffe vorzugehen. Dazu war sie nicht berechtigt, denn Beleidigungen sind nicht Widerstand gegen die Staatsgewalt. Sie hat aber sogar auf fliehende Menschen einschlagen, das ist Amtsmißbrauch und Körperverletzung zum mindestens mit dem dolus eventualis. Direkt verbrecherisch ist das Einschlagen auf am Boden liegende Personen. Schlimmer sind im Kriege unsere Verwundeten von den Zuaven und Türken auch nicht behandelt worden, als hier im Frieden Leute von ihren Mitmenschen. Es kann auch nicht zweifelhaft sein, daß agents-provocateurs tätig waren. Die Polizei kann die „beklagenswerten Mißgriffe“ nicht auf die Untergebenen abschieben. Diese Dinge mußten erörtert werden, um zu prüfen, ob Aufruhr vorlag, und mit Rücksicht auf das Strafmaß. Schuldige sind unter den Angeklagten und unter der Masse, aber die Schuld, daß die Dinge diesen Umfang annahmen, liegt bei der Polizei. Daher sollte man vermeiden, über die gesetzlichen Mindeststrafen hinauszugehen. Hierauf trat die Pause ein.

# Der Doppelgänger.

**Roman von H. Hill**

(Nachdruck verboten.)

In Exeter wurde ihm bedeutet, daß er in einen anderen Zug steigen müsse und es einen längeren Aufenthalt gäbe. Das war unangenehm; jede Stunde, die er verlor, konnte verhängnisvoll sein.

Die Zeit schlich ihm endlos hin. Noch immer wollte ihm der Gedanke an Burkhardt nicht aus dem Kopfe. Wie war der Mann zu beurteilen? Erst begab er sich in eine ungeheure Gefahr für seine Gattin, da er die Verfolger in ihrer Wohnung aufsuchte. Dann aber ergriff er vor einer weit geringeren die Flucht — fuhr nach London, wo es sich möglicherweise bei der Fahrt nach Falmouth ebenfalls um die Rettung der „Albion“ und all derer, die ahnungslos auf ihr waren, handeln konnte! — Wie reimte sich das zusammen?

Er hatte vielleicht die Jacht gerettet, da er Kenntnis von der Anbringung der Höllenmaschine erhielt. Er hatte diese Kenntnis mit Daransetzung seines Lebens erhalten — hatte tapfer und selbstaufopfernd gehandelt, da er nach der Holroyd-Straße ging. Derselbe Mann zeigte sich dann in derselben Nacht unerwartet furchtsam — so auf seine eigene Rettung bedacht, daß er allen Vorschlägen gegenüber taube Ohren zeigte.

So groß seine Bewunderung für die erste Tat auch sein mochte, konnte der Detektiv für Wolfgangs frühes Verlassen des Hotels doch keine andere Erklärung finden, als die einer Flucht vor den Amerikanern. Und das machte ihn in der Beurteilung des Charakters des jungen Mannes irre.

Endlich fuhr der Zug nach Poldhu in die Halle, und er konnte einsteigen. Er sah nach seiner Uhr; genau eine Stunde hatte er in Exeter zubringen müssen. — —

Bernardi war froh, als er in Poldhu den Zug verlassen konnte. Die Untätigkeit während der Fahrt war ihm qualvoll gewesen. Der Gedanke an seine Ungeschicklichkeit und die Folgen, die diese möglicherweise nach sich ziehen konnte, war nicht gerade darnach angetan, sie ihm angenehmer zu gestalten. Und vor allem verlangte es ihn darnach, für seine schöne junge Klientin zu handeln.

Er war sich darüber klar, daß die Rettung der Jacht noch keineswegs sicher gestellt war. Eine Kleinigkeit, eine geringe Betriebsstörung konnte verhindern, daß seine Depesche das Schiff rechtzeitig erreichte — und er schauderte bei dem Gedanken an das, was dann geschehen konnte. Ja, er war dann nicht einmal imstande, die furchtbaren Verbrecher, die mit Menschenleben spielten und Menschenleben vernichteten nach ihrem Belieben, zur Rechenschaft zu ziehen. Niemals wieder würde man etwas von der „Albion“ hören — kein Mund würde gegen sie zeugen können. Worauf sollten er und Burkhardt eine Anklage stützen? Hatten sie einen einzigen Beweis, den ein Richter gelten lassen konnte? Und ob er sich ingrimmig die Lippen blß, daß sie bluteten, seine Antwort war doch nur ein: nein!

Ungestraft — auf Erden ungestraft, durften drei eingefleischte Teufel ein halbes Hundert unschuldiger Menschen hinmorden, um einen, einen einzigen Lumpen zu bestrafen!

Es war nicht Zeit jetzt, seinen Gedanken nachzuhängen. Er mußte handeln, um das Unheil zu verhüten.

Er erkundigte sich bei einem Polizisten, wo die Marconi-Station wäre. Der Mann wies ihn zurecht. Er fand unschwer den Weg, da er vor Jahren schon einmal hier gewesen war.

Nach kaum fünf Minuten sah er das Gebäude mit den zahllosen Drähten, die nach allen Richtungen davon ausliefen, auf hohen Masten befestigt, vor sich. Durch einen Arbeiter ließ er sich dem Ingenieur melden, mit dem er bei seinem früheren Besuch zu tun gehabt hatte.

Der Herr empfing ihn sofort und begrüßte ihn sehr höflich. Er erinnerte sich noch sehr deutlich an den berühmten Detektiv.

„Sie besuchten uns vor zwei Jahren, als es sich um die Benachrichtigung eines Kapitäns handelte, daß ein Defraudant sich auf sein Schiff geflüchtet habe, wenn ich mich recht erinnere,“ sagte er, nachdem er Bernardi begrüßt hatte. „Darf ich hoffen, daß diesmal nicht ein Verbrechen der Anlaß ist, der Sie herführt?“

„Ich muß leider sagen, daß es sich um etwas weit Schlimmeres handelt als bei meinem damaligen Besuche. — Wenn es möglich wäre, daß man sogleich einen Apparat in Tätigkeit setzte — es gilt die Errettung von Menschenleben.“

Nun wurde der andere natürlich sehr ernst und führte den Detektiv sogleich in den Betriebsraum hinüber. Dort wandte er sich an einen der Beamten.

„Sie werden den Herrn hier sogleich bedienen, Mr. Quayne“, sagte er. „An wen, wenn ich fragen darf, sollen wir telegraphieren?“

Das letzte war an Bernardi gerichtet. Der Detektiv antwortete:

„Zwischen Falmouth und den Scilly-Inseln kreuzt die englische Lustjacht „Albion“. Sie ist, wie ich bestimmt weiß, mit Aufnahme-Apparaten versehen. Wenn Sie so freundlich sein würden, nach diesem Schiff zu depeschieren.“

Der Ingenieur schien einen Augenblick nachzusinnen.

„Zwischen Falmouth und den Scilly-Inseln — da muß sich das Schiff jedenfalls in einem Umkreise von vierhundert Meilen befinden. Richten Sie, bitte, den Apparat danach, Mr. Quayne. — Was dürfen wir telegraphieren, Herr Bernardi?“

„Ich werde Ihnen das Telegramm diktieren, bitte jedoch erst einmal anzufragen, ob das Schiff da ist. Die Frage können Sie natürlich ganz beliebig, in der gebräuchlichen Weise, formulieren.“

In dem Raum wurde es ganz still. Man hörte die Atemzüge der drei Männer, während der Ingenieur langsam eine Kurbel drehte. Dann ertönte das kurze, ungleichförmige Klappern des Telegraphen — wieder wurde es totenstill. Eine nervöse Spannung schien sich des Detektivs zu bemächtigen. Er fuhr sich mehrmals mit der Hand über die Stirn, und seine Augen blieben starr auf den Apparat gerichtet.

Zwei Minuten vielleicht waren vergangen, als der Mann, den der Ingenieur Mr. Quayne genannt hatte, den Druckknopf noch einmal in Bewegung setzte. Er wartete noch eine Weile, dann wandte er sich mit einem bedauernden Achselzucken nach den beiden anderen um.

„Es ist irgend etwas nicht in Ordnung, wie?“ fragte Bernardi beinahe heftig. „Zu windig, regnerisch, oder was weiß ich?“

Der Ingenieur begriff seine Aufregung wohl — hatte ihm der Detektiv doch gesagt, daß es sich um Menschenleben handele. Er trat daher an den Apparat heran, flüsterte ein wenig mit Quayne und stellte dann mehrere Zeiger.

„Noch einmal,“ sagte er dann kurz.

Wieder setzte sich der Druckknopf in Bewegung — wieder ertönte das Klappern, und dann lastete wieder die schwere Stille über dem Raum. Bernardi rührte sich nicht. Sein Gesicht schien wie aus Stein gehauen, die Hände hatten sich geballt, und wie von einem Magneten festgehalten, ruhten seine Augen auf dem weißen Streifen Papier, den der Ingenieur in den Apparat gelegt hatte. —

Aber nichts rührte sich — die auf der „Albion“ antworteten nicht. Und nach einer abermaligen Pause von Minuten wandte sich der Ingenieur mit sehr ernstem Gesicht an den Detektiv.

„Sie müssen sich geirrt haben bezüglich des Aufenthaltes der Jacht, Herr Bernardi,“ sagte er. „Wenn sie sich auch tausend Meilen von hier entfernt befände, hätte sie unser Telegramm doch erreichen müssen. Ueber weitere Entfernungen freilich können wir nicht depeschieren.“

Bernardi schien wie aus einem Traum zu erwachen. Und seine Erwiderung mußte dem Engländer wohl seltsam genug dünken.

„Die Jacht ist sicherlich nicht weiter denn dreihundert Meilen von hier entfernt. Die auf ihr waren, sind freilich wohl unendlich viel weiter.“

Und da er die erstaunten Blicke der beiden bemerkte, fuhr er, sich besinnend, fort:

„Aber verzeihen Sie, das muß Ihnen ja ganz unverständlich sein. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bemühungen, aber Sie werden entschuldigen, wenn ich mich jetzt sogleich verabschiede. Ich muß schleunigst zur Bahn.“

Auf der Post erkundigte er sich nach eingelaufenen Telegrammen. Es war eines von Kulicke da, das nur die kurze Mitteilung enthielt, die Amerikaner hätten Nummer 47 in der Holroyd-Straße noch nicht verlassen.

Er depeschierte nach Falmouth an die Hafendirektion, ob eine Jacht namens „Albion“ eingelaufen wäre. Aber von dort wie von fünf anderen Häfen, die das Schiff möglicherweise hätte angelaufen haben können, kamen die gleichen Antworten.

Eine Jacht dieses Namens wäre weder gekommen noch irgendwo gesehen worden. — — —

### 31. Kapitel.

„Ja, er ist noch da. Er geht unten auf und ab, manchmal sieht er herauf. Seit dem frühen Morgen ist er nicht vom Platze gewichen.“

Leslie Boules stand am Fenster, hinter den Vorhängen verborgen. Seine Worte waren an Berthe Ravenaud gerichtet, die mit Fermor flüsternd am Ofen stand.

Die Französin hatte, als sie Kulicke am Morgen vor dem Hause gewahrte, in dem alten Mann sogleich ihren Dresdener Verfolger wiedererkannt. Ueber den Zweck seiner Promenade in der Holroyd-Straße konnten sie da natürlich keinen Augenblick mehr im unklaren sein. Nur darüber, was und wer seinen Besuch veranlaßt hatte, waren ihre Meinungen geteilt.

John Fermor, der seit dem Besuche Burkhardts sehr verstimmt war, behauptete natürlich, dieser hätte Kulicke hergeschickt. Es wäre maßlos töricht gewesen, den Worten des Mannes Glauben zu schenken, man hätte ihn gleich umbringen sollen, das Anbringen der Höllenmaschine nicht verraten dürfen und dergleichen mehr — das äußerte er nun schon den ganzen Tag und schien sich dabei in einen immer größeren Grimm hineinzureden.

Berthe Ravenaud und Boules waren anderer Meinung. Sie schrieben den unerbetenen Besuch des alten Mannes allein dem Detektiv zu und trafen damit ja in der Tat das Richtige. Bernardi, so folgerte Berthe, würde sie sicherlich nicht aus den Augen verlieren wollen, namentlich nicht, ehe die „Albion“ unbeschadet zurückgekehrt war.

**Fortsetzung folgt.**